Vorwort Archäologischer Dienst Graubünden

Autor(en): **Reitmaier, Thomas / Seifert, Mathias**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Archäologie Graubünden. Sonderheft**

Band (Jahr): **6 (2017)**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vorwort Archäologischer Dienst Graubünden

Thomas Reitmaier
Mathias Seifert

Im Jahr 1853 läutete die Entdeckung stein- und bronzezeitlicher Seeufersiedlungen im Schweizer Mittelland die europäische Pfahlbauforschung ein. Aufgrund ihrer ausserordentlichen Erhaltung entwickelte sich rasch eine bis heute anhaltende Begeisterung für diese prähistorischen Fundstellen, die seit kurzem zum Unesco-Weltkulturerbe gehören.

Von der Öffentlichkeit unbemerkt stiess man im selben Jahr in St. Moritz bei der Neufassung der Mauritiusquelle auf eine ältere, hölzerne Konstruktion, die als einzigartiges Bauwerk der Bronzezeit die Jahrtausende überdauert hatte. Unter den damals Anwesenden war indes niemand, der das über 3000-jährige Alter erkannte. Erst bei neuerlichen Grabarbeiten im Jahr 1907 realisierten kundige Laien und geschulte Fachleute anhand der Metallobjekte das wahre Alter der aus Lärchenstämmen errichteten Fassung. Gross war das Echo in der Öffentlichkeit wie in der Fachwelt auf diese Entdeckung, auch dank der umgehend veröffentlichten Berichte. Für eine Präsentation der Konstruktion fand sich im St. Moritzer Bäderquartier allerdings kein Platz, weshalb sie den damaligen konservatorischen Vorstellungen entsprechend im Keller des soeben neu eröffneten Engadiner Museums landete. Hier dämmerte sie in den folgenden Jahrzehnten, weitgehend unbemerkt von den Besucherinnen und Besuchern der darüber liegenden Museumsräume, im Dornröschenschlaf vor sich hin. In der Archäologie fand die bronzezeitliche Quellfassung als gewichtige Referenz hingegen immer wieder Erwähnung, eine moderne Untersuchung der Bauten blieb trotzdem aus. Erst die Möglichkeiten der Dendrochronologie und der Radiokarbonmethode zur absoluten Datierung von Holz setzten in den 1990er Jahren eine erneute Beschäftigung mit der Quellfassung in Gang. So gelangen die Bestätigung des bronzezeitlichen Alters der Konstruktionsteile, der beiden Einfassungen und der drei Röhren sowie der jahrgenaue Nachweis für deren Gleichzeitigkeit. Die damalige Datierung auf 1466 v. Chr. musste hingegen später um 55 Jahre korrigiert werden. Eine umfassende bautechnische Erforschung war wegen der schlechten Zugänglichkeit aber noch nicht möglich. Erst mit dem Umzug der Quellfassung in das restaurierte Paracelsusgebäude in St. Moritz-Bad war ab 2012 der Weg frei für die eingehende Untersuchung mit den heutigen Methoden der Archäologie. In einem von der Gemeinde St. Moritz massgeblich unterstützten zweijährigen Projekt des Archäologischen Dienstes und des Instituts für Archäologie der Universität Zürich standen zahlreiche Arbeiten an: der sorgfältige Abbau und Transport der über 90 Hölzer ins Schweizerische Nationalmuseum nach Affoltern a. A., die dortigen konservatorischen Massnahmen sowie vor allem die Dokumentation, Analyse und der wissenschaftliche fundierte Aufbau aller Bauteile im neuen Ausstellungsraum im Forum Paracelsus in St. Moritz. Für die Koordination, Begleitung und Durchführung dieser anspruchsvollen Aufgaben konnte mit Monika Oberhänsli eine Bearbeiterin gewonnen werden, die sich in allen Bereichen mit Verstand und Herzblut für *«ihre»* Quellfassung einsetzte. Als Ergebnis und Lohn dieser mehrjährigen Arbeiten liegt mit dieser Publikation nun erstmals eine gesamthafte wissenschaftliche Bearbeitung vor, die alle Facetten dieses herausragenden Denkmals der Bronzezeit berücksichtigt, von der Forschungsgeschichte über herstellungstechnische Aspekte bis zur Funktion und sakralen Deutung.